

Lotte Thaler
„Alles kommt ans Licht“

Gespräche mit
Wolfgang Rihm

Lotte Thaler

stammt aus einem Musikerhaus in Baden-Baden und wuchs mit alter und neuer Musik auf. Sie studierte Musikwissenschaft, Kunstgeschichte und Romanistik in Freiburg und promovierte bei Carl Dahlhaus in Berlin. Sie war Musikreferentin am Deutschen Rundfunkarchiv, Redakteurin der „Neuen Zeitschrift für Musik“, Verlagslektorin und zuletzt Redakteurin, Produzentin und Veranstalterin für Kammermusik am SWR in Baden-Baden. Festival-Erfahrungen gewann sie als Leiterin der Bachwoche in Ansbach und der Badenweiler Musiktage. Seit bald vierzig Jahren ist sie freie Mitarbeiterin im Feuilleton der FAZ, außerdem wirkt sie gerne in Jurys mit.

Inhalt

Vorwort

7

Mit Musik im Dialog

11

Von Anfang an

25

Künstleropern

39

Kunst antwortet auf Kunst

43

Der Erbe

57



Vorwort

Nur eine Frage wollte mir Wolfgang Rihm nicht beantworten: welchen Wein er an seinem siebzigsten Geburtstag öffnen werde. Er lachte und meinte: „da kennst du mich aber schlecht!“ Und natürlich hätte ich wissen müssen, dass ein solch spontaner Geist wie Rihm nicht im Januar einen Gedanken daran verschleudert, welchen Wein er im März trinken möchte. Vielleicht wäre ja noch ein Rest vom Vorabend da, der weg müsste?

Auf etwas festgelegt zu werden, zumal mit dem hinterhältigen Ziel, dieses dann auch einzufordern, verursacht Wolfgang Rihm Pein. Wie Existenz bedrohend derlei Sortierungsmaßnahmen auf ihn wirken, sagt sein Werk bis heute. Es entzieht sich jeder eiligen Einordnung ebenso konsequent wie intuitiv: noch bevor Hörer, Musikkritiker oder Musikhistoriographen aus einer bestimmten kompositorischen Phase die Definition von Rihms Personalstil meinen ableiten zu können, ist er schon ganz woanders. Seiner „habhaft“ zu werden, erlaubt er nicht, das einzelne Werk steht für sich, nicht fürs Ganze. Deshalb kommentierte er auch beim Auftakt seines Jubiläumsjahres in Heidelberg das Eröffnungskonzert mit drei seiner Werke aus mehr als dreißig Jahren: „Drei Werke – drei Komponisten.“ Dahinter steht der unbedingte Wille zur Freiheit der Kunst, zu einem Schaffen ohne normative Fremdbestimmung, sei sie kompositionstheoretisch, ideologisch oder ästhetisch.

Als einen schon in jungen Jahren derart unabhängigen Geist lernte ich Wolfgang Rihm in unserer gemeinsamen Studienzeit am Musikwissenschaftlichen Seminar in Freiburg kennen. Natürlich waren bald alle stolz auf ihren Kommilitonen, der mit seinen großen expressiven Orchesterwerken wie Prometheus in eine verknöcherte Avantgarde einfiel, von Ausdruck und Emotion sprach, wo doch der Fortschritt des Materials auf der Tagesordnung der Neuen Musik stand. Das sind jetzt bald fünfzig Jahre her, und in all den Jahren haben wir uns nicht aus den Augen verloren. Die Uraufführung seines sechsten Streichquartetts mit dem Ar-

ditti-Quartett in Frankfurt sowie viele Aufführungen bei der Karlsruher „Wintermusik“ von Manfred Reichert und dem Ensemble 13 durfte ich für die FAZ besprechen. Später, als Musikredakteurin beim SWR in Baden-Baden, habe ich seine Klaviertrios mit dem Trio Jean Paul und seine Goethe- und Schillerlieder mit Hans Christoph Begemann und Thomas Seyboldt für CD produziert. Dazu kamen die Festivalbesuche, bei den Römerbad-Musiktagen in Badenweiler, wo unter anderen Rihms neuntes Streichquartett mit dem Emerson-Quartett und seine „Vier Studien für Klarinettenquintett“ uraufgeführt wurden. Oder die Salzburger Festspiele, die Rihm mit der Premiere seiner Opernphantasie „Dionysos“ und vielen Konzerten 2010 zum „Kontinent“ ernannt hatten.

Er ist in der Tat ein Kontinent, sein Werk schließt riesige Landflächen, schroffe Gebirgszüge, Flusslandschaften, Steinwüsten, Abgründe, vereiste Zonen und Vulkanausbrüche ein, wechselt gern die Perspektive von der Totalen ins heran gezoomte Detail, kennt keine territorialen Grenzen und bleibt immer auf der Suche nach weiterem Neuland. Dazu einen kleinen Pfad zu legen, ist Absicht dieses Bandes zur Feier von Wolfgang Rihms siebzigstem Geburtstag: durch eine Momentaufnahme in fünf Gesprächen eine Art Selbstporträt entstehen zu lassen, neugierig zu machen auf seine Musik und ihn zugleich in seiner ihm eigenen Formulierungskunst als Persönlichkeit zu Wort kommen zu lassen. Denn das macht den Erfolg seiner Musik auch aus: seine Gabe, nachdenkend und oft paradox über sie zu sprechen und den Hörern schon durch seine Anwesenheit so nahezubringen, dass man glaubt, sie – und ihn – zu verstehen (er würde dies sofort von sich weisen, denn eigentlich meint er, über Musik könne man überhaupt nicht reden...). Zu erleben war dies zuletzt in Heidelberg, wo er sich „außerplanmäßig“ in einem Gespräch mit dem Geiger Oliver Wille, Mitglied im Kuss-Quartett, so zugänglich zeigte, dass ihm das Publikum amüsiert und begeistert zu Füßen lag. Zumal er sehr vital wirkte und alle Bedenken hinsichtlich seiner Krebserkrankung, aus der er keinen Hehl macht, vergessen ließ. Deshalb habe ich mich auch entschieden, dieses Gespräch mit aufzunehmen und danke dem Festival „Heidelberger Frühling“ für die Überlassung der Aufzeichnung. Als ich zu Beginn meiner Vorbereitung feststellte, dass mein ehemaliger Kollege Bernd Künzig vom SWR eine große Sendung zu Rihms Geburtstag am 13. März plante und in zeitlicher Nähe ebenfalls ein Gespräch mit dem Komponisten führen wollte, bat ich ihn um Einsicht in das Sendemanuskript. Ein

Ausschnitt daraus ist hier nachzulesen. Zu danken habe ich nicht zuletzt Simon Obert von der Sacher Stiftung in Basel, für die Einblicke in Rihms Skizzenbücher, Reinschriften und Partituren, für die vielen wertvollen Hinweise und für die freundliche Überlassung der Abbildungen.